

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 8 (1995)

Heft: 9

Artikel: Der Stockzähnlächler : das Museum für Gestaltung, Zürich, zeigt eine Ausstellung über den italienischen Designer, Maler, Illustrator und Grafiker Bruno Munari

Autor: Loderer, Benedikt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Stockzahnflächler

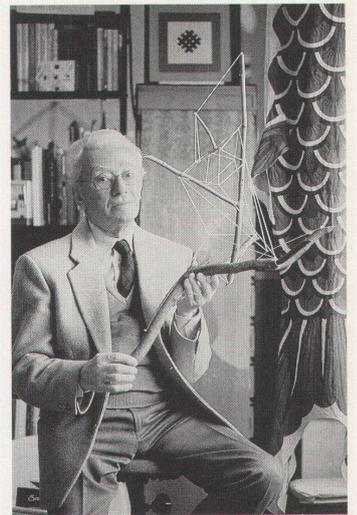
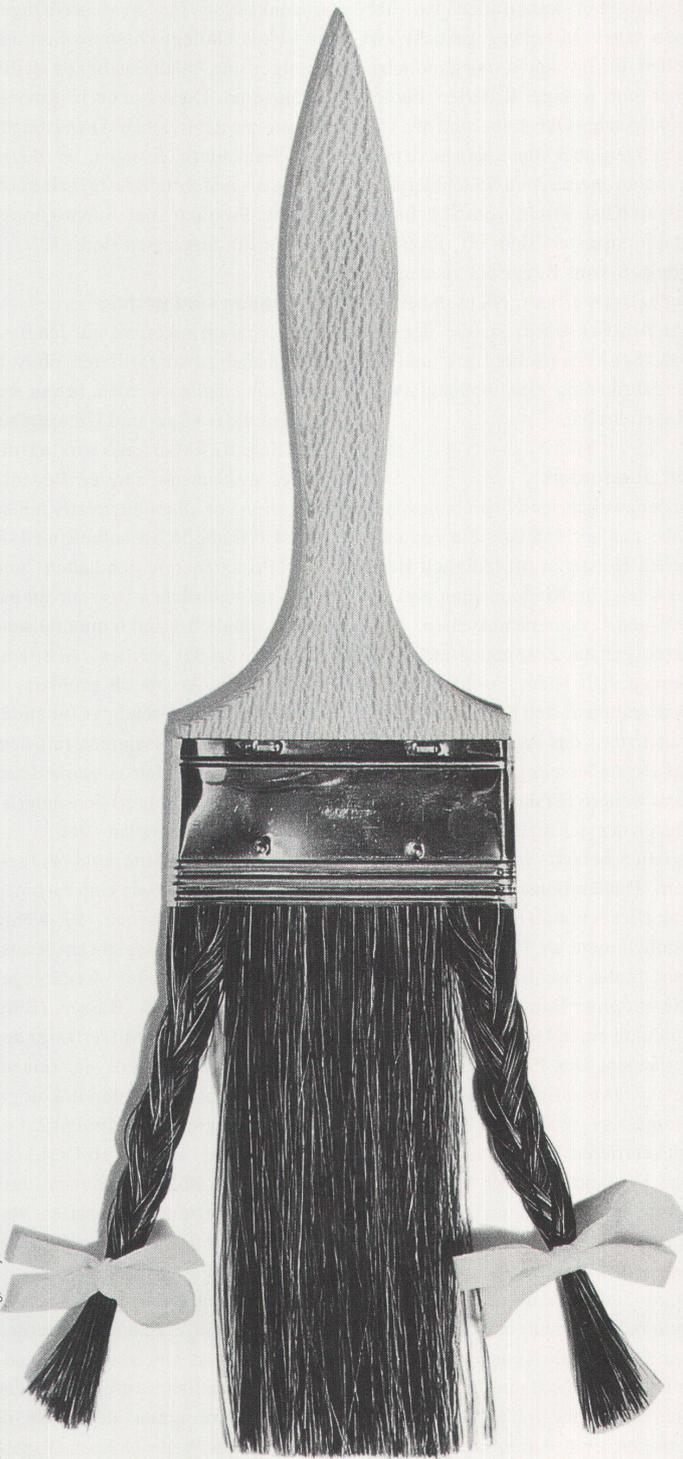
Das Museum für Gestaltung zeigt noch bis zum 22. Oktober die erste grosse Ausstellung über den italienischen Zeichner, Maler, Grafiker, Designer, Illustrator Bruno Munari.

Im deutschen Sprachraum hat man ihn kaum zur Kenntnis genommen und doch ist er weltberühmt: Bruno Munari. Geboren 1907 in Mailand, stösst er mit 27 Jahren zur zweiten Generation der Futuristen. Doch Vorsicht bei allen Etikettierungen, Munari passt sein Leben lang nie in eine sauber angeschriebene Schublade. In den dreissiger Jahren konstruiert er Flugmaschinen, *Mobiles avant la lettre*, auch «*machine inutili*» und abstrakte Malerei. Nach dem Krieg erfand er die unlesbaren Bücher, welche nicht einen Text, sondern Texturen und visuelle Überraschungen enthielten. Er baute Reiseskulpturen, die sich falten und im Koffer mitnehmen liessen. Seine besondere Liebe galt den Kinderbüchern. Dreimal erhielt er den *Compasso d'oro*, den italienischen Nobelpreis für Design, war Dozent in Harvard und in Japan. Die Liste liesse sich noch verlängern.

Leicht, witzig aber nicht sauglalt

Munari hat sich den Blick eines Kindes bewahrt, das jedem Gegenstand im Spiel eine überraschende Bedeutung geben kann. Er ist ein grosser Stockzahnflächler und verbindet konstruktive Intelligenz mit hochentwickeltem Formensinn. Erst glaubt man, er hätte die Dinge aus einer Laune heraus gemacht, und entdeckt beim zweiten Hinsehen mit Lächeln überbrückte Tiefen. Alles, was er tut, ist leicht und witzig, aber nichts, was er macht, ist platt und sauglalt. Munari ist ein Design-Philosoph von der verschmitzten Art. Deutsche Tiefe und schweizerische Seriosität fesseln und beschränken ihn nur. Ein Spieler grübelt nicht, er probiert's.

Bild: Museum für Gestaltung, Betty Fleck



Bruno Munari, fotografiert 1994 in seinem Studio in Mailand

Munaris Brotberuf war Grafiker und Illustrator. Jahrelang hat er für italienische Verlage wie Einaudi, Mondadori und Laterza sein Handwerk ausgeübt. Das gab ihm die Freiheit, in seinen anderen Beschäftigungen neugierig zu sein. «Das Kindergemüt in sich selbst sein Leben lang zu bewahren, heisst die Neugier am Wissen, die Freude am Verstehen und den Wunsch am Mitteilen beizubehalten», ist seine Ansicht. Benedikt Loderer

Das Museum für Gestaltung in Zürich zeigt vom 2. September bis zum 22. Oktober unter dem Titel «*Fa vedere l'aria - Die Luft sichtbar machen*», die erste umfassende Ausstellung über Munari in der Schweiz. Zur Ausstellung ist ein visuelles Lesebuch von Bruno Munari erschienen. (Hrsg.) Claude Lichtenstein, Alfredo W. Häberli. «*Fa vedere l'aria - die Luft sichtbar machen*». Museum für Gestaltung, Zürich 1995, Broschüre 48 Franken, gebunden 78 Franken.

«Haben Sie den flachen Pinsel mit langen Borsten gesehen, wie ihn die Maler brauchen und der *La pennellessa* heisst. Wenn Sie ihn genau betrachten, so können Sie sich vorstellen, dass die langen Borsten Haare wären, und Sie machten daraus mit Schleifen zwei Zöpfe. Dann würden Sie feststellen, dass die Weiblichkeit der *Pennellessa* von den beiden kurvigen Linien herkommt, die den Griff wie ein Frauenkörper beschreiben ... » (Munari)